



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Motive der mittelalterlichen Baukunst in Deutschland in photographischen Originalaufnahmen

Hartung, Hugo

Berlin, [1896 - 1898]

St. Godehard, Benediktiner-Kloster In Hildesheim.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-98771](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-98771)

A. DIE ROMANISCHE BAUKUNST.

1. DIE KIRCHE.

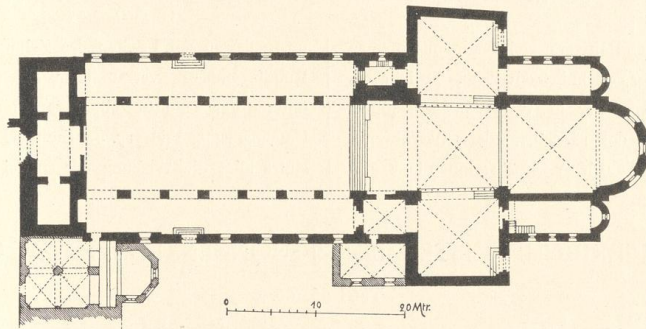
a. DER WERKSTEINBAU.

LIEBFRAUENKIRCHE ZU HALBERSTADT.

Tafel 51, 52, 53.

Die 1146 geweihte Klosterkirche zu Unser Lieben Frauen zu Halberstadt ist eine kreuzförmige Pfeilerbasilika, ursprünglich mit Balkendecken; nur die Seitenschiffe hatten Kreuzgewölbe, die Haupt- und Nebenapsiden Halbkuppeln.

Die Wölbung des Chores stammt vom letzten Viertel des 13. Jahrhunderts; dem gleichen Jahrhundert gehören auch die oberen Teile der Westtürme an. Die an Wänden und Gewölben sichtbare Malerei (schöne farbige Ranken-



ornamente auf hellblauem Grunde) stammen ebenfalls aus dem Ende des 13. Jahrhunderts. Die Haltung des Aeussern, soweit der ältere Bau in Betracht kommt, ist schlicht zu nennen, leider durch Entfernung des Verputzes und der Bemalung verunstaltet. Von grösstem Interesse ist

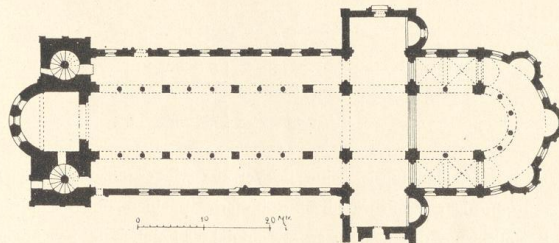
der zweitürmige Westbau mit einem geräumigen Zwischenbau, wie er den niedersächsischen Bauten eigentümlich war. Die Türme sind mit Rhombendächern ausgestattet und in je 3 Geschossen sehr elegant gegliedert mit Fenstern, deren Bögen auf Säulchen mit Würfelkapitälern ruhn.

ST. GODEHARD, BENEDIKTINER-KLOSTER IN HILDESHEIM.

Tafel 22, 23, 24.

Die Kirche ist eine flachgedeckte, kreuzförmige Pfeiler-Säulenbasilika mit Umgang um den halbrund geschlossenen

Chor, 5 halbrunden Apsiden, wovon sich 3 am Umgang und 2 an die Ostseite der Kreuzarme anschliessen, einem



Turm über der Kreuzung und 2 Westtürmen. Nur die Apsiden und der Chorumgang sind gewölbt. Die Mittel-

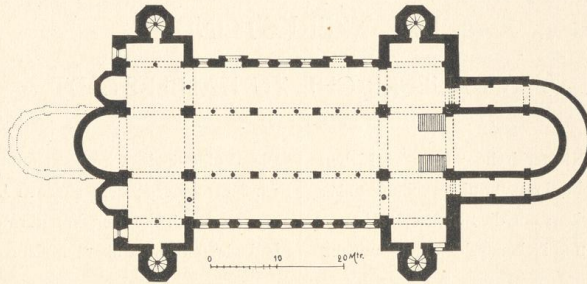
schiffwände ruhen auf rechtwinklig eingerahmten Rundbogenarkaden, je 2 Säulen zwischen 2 Pfeilern. Die

Wandmalerei ist modern. Unser Chorbild zeigt einen Werksteinbau von bis auf den spätgotischen Helm des Vierungsturms einheitlichem Charakter. Leider fallen die dunklen Zementfugen der Restauration unangenehm auf. Die äussere Architektur ist mit Rundbogenfriesen und

Halbsäulen statt der Lisenen gebildet, von edler, sorgfältiger Bearbeitung zeugend. Das Portal des nördlichen Seitenschiffes (Taf. 24) ist interessant entwickelt und zeigt im Tympanon eine höchst bedeutende Skulptur, die in Stuck ausgeführt und offenbar bemalt war.

ST. MICHAEL. BENEDIKTINERABTEI-KIRCHE IN HILDESHEIM.

Tafel 90.



Von dem herrlichen Bauwerk, welches im allgemeinen mit St. Godehard grosse Ähnlichkeit zeigt, ist hier als besonders bemerkenswert der in Werkstein ausgeführte Westchor, vom Anfang des 13. Jahrhunderts herrührend, zur Darstellung gebracht. Dieser Chor ist innen halbrund

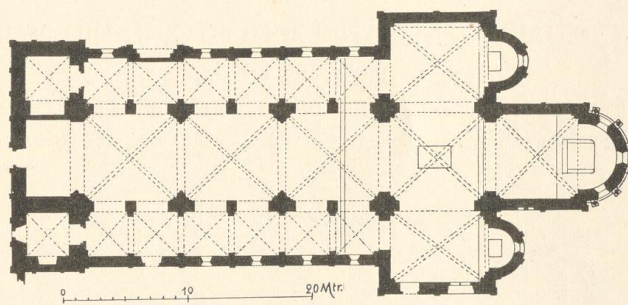
und zeigt aussen 5 Seiten des Zehneckes mit durch reiche Rundbogenfriese verbundenen Ecksäulchen und an der unteren der 2 Fensterreihen Säulchen in Gewänden. Der Umgang ist erst im 17. Jahrhundert hinzugefügt und beeinträchtigt die Wirkung der schönen Architektur.

NEUWERKERKIRCHE. CISTERZIENSER-NONNENKLOSTER ZU GOSLAR.

Tafel 65, 66.

Die im Anfang* des 13. Jahrhunderts erbaute Kirche ist eine gewölbte kreuzförmige Pfeilerbasilika mit runden Apsiden am Chor und den Kreuzarmen und der bekannten niedersächsischen Turmgruppe der Westfront. Taf. 66 stellt das Innere der Kirche dar, mit einem Blick in den Chor. Das Gewölbe ist schon mit Rippen konstruiert, und

zwar stehen die Kämpfer unter den Kreuzrippen niedriger als unter den Gurtbögen, eine Anordnung, die eine fast gleiche Höhe der Schildbogenscheitel und Schlusssteine gestattet, also der Gewölbekappe ihre schiebende Wirkung auf die Aussenwände nimmt. Die Bemalung ist modern bis auf die in der Halbkuppel der Chornische.



Tafel 65 bringt das Detail der Hauptapsis, eine bemerkenswerte Lösung, deren günstiger Eindruck aber wiederum unter der bei der Restaurierung durchgeführten Entfernung des Putzes von den Blindflächen leidet. Es sollte unbedingt darauf hingearbeitet werden, den

Verputz wieder anzubringen. Der gegenwärtige Zustand hinterlässt einen üblen Eindruck. Man vergleiche nur einmal die Feinheit des prächtigen Ornaments mit den rohen Bruchsteinflächen, die Wirkung würde stärker sein, wenn es sich vom ebenen glatten Grund der Putzfläche abhobe.